

Gustav-Regler-Jahr Vor 50 Jahren starb der Merziger Schriftsteller Gustav Regler. Heute wird in Saarbrücken ein Bühnenstück über sein Leben uraufgeführt, zugleich erscheinen drei neue Bücher über Regler. Im Oktober findet in Saarbrücken eine international besetzte Tagung statt.

Zu groß für ein kleines Land allein

Aus dem Nachlass Gustav Reglers schlägt Annemay Regler-Repplinger neue Funken

Von SZ-Redakteur
Oliver Schwambach

Man kann, was ein großer Verwandter hinterlässt, vertun, ignorieren, es kann einem sogar zur Last werden. Oder, und das ist wohl das Schlimmste, es im Sinne des Verfahrens weitertragen wollen. Annemay Regler-Repplinger hat sich Letzteres zur Pflicht gemacht. Ganz bewusst, als sie 1975 den Nachlass ihres 1963 verstorbenen Onkels Gustav Regler, des bis heute bedeutendsten Schriftstellers des Saarlandes, von dessen Witwe Peggy erwarb. „Eine Rettungsaktion damals“, sagt Regler-Repplinger. Denn die dritte Frau des Autors, eine Amerikanerin, mit der er in Mexiko lebte, diente die Hinterlassenschaft ihres Mannes auch diversen Institutionen an. „Mir war es aber wichtig, dass es in der Familie bleibt“, sagt Annemay Regler-Repplinger.

Aus dem Wust der Tagebücher, in die Regler stets mit bestechend klarer Schrift notierte, Briefe und Typoskripte, der dann aus Übersetzung kam, ist für sie ein Lebenswerk geworden. Obwohl die eigene Familie und das Unternehmen (Bürobedarf) ja auch ihre Zeit forderten und fordern.

In einer alteingesessenen Buchhändlerfamilie, wie es die Reglers in Merzig sind, scheint es erstmalig wenig verwunderlich, dass sich die Nichte für das Werk des berühmten Onkels interessierte. Doch es war mehr als das. Regler, am 25. Mai 1898 in Merzig geboren, erkannte in seiner Nichte über die Blutsverwandtschaft hinaus wohl auch eine Seelenverwandte. „Eine heimliche Hoffnung“

schrrieb er der jungen Frau zum Abitur. Der Stolz darauf währt bis heute. Und sie war beeindruckt, von dem Romancier, dem politischen Autor, dem Dichter, der mit Hemingway, Eleanor Roosevelt, André Malraux, Ilya Ehrenburg und Klaus Mann bekannt war. Dem Mann, der als Kommunist und Intellektueller gegen Hitler aufgestanden war, ins Exil musste und im Spanischen Bürgerkrieg kämpfte. Beeindruckt auch von dem Weltbürger, der, als sie gerade zum Sprachaufenthalt an der Côte d'azur weilte, vorbeikam und anbot, sie zu Picasso mitzunehmen – Regler schrieb da gerade an einem Radio-Porträt über den Maler, das allerdings, wie der Besuch, nicht zu Stande kam. Solche Arbeiten überragen für Rundfunksender und Zeit-



Auch eine Seelenverwandtschaft: Gustav Regler und seine Nichte Annemay. FOTO: REGLER-ARCHIV

schriften wurden für Gustav Regler nach dem Zweiten Weltkrieg zum bevorzugten Forum. Er wollte nicht auf die Verleger seiner Bücher warten müssen. Für ihn, den Unruhigen, der „alles in sich aufzog“, was ihm in den Exiljahren verwehrt war, genau die richtigen, weil schnellen Medien. Zumal in einer Zeit, die fast so viel nachzuholen hatte wie er.

All diese Zeugnisse hütet Annemay Regler-Repplinger in ihrem Archiv in Merzig, das ein privates ist und doch der Forschung offen steht. Rasch nach dem Ankauf 1975 gab sie die Bestände der Saar-Uni zum Kopieren, der Nu-

klaus auch für das heutige Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass. Mit dem Archiv in Dudweiler pflegt Regler-Repplinger eine intensive Zusammenarbeit. Das Lesebuch „Denn selbst die Mutigen haben Angst“ (siehe Besprechung nebenan) mit Auszügen aus Romanen Reglers, politischen Schriften aber auch Gedichten, ist ein Ergebnis dieses Zusammenwirkens und ein exzellentes Angebot, den Autor jenseits der Werkausgabe bei Stroemfeld kennen zu lernen. Und so ist Nachlassverwalterin vielleicht die juristisch zutreffende Bezeichnung für Annemay Regler-

Repplinger, doch vielmehr gestaltet sie das mit Enthusiasmus, was Gustav Regler hinterlassen hat.

Heute erfährt Gustav Regler im Saarland gewiss seine Anerkennung. Straßen und Plätze sind nach ihm benannt. In seiner Heimatstadt Merzig wird ein Literatur- und ein Literaturförderpreis (mit dem SR) in seinem Namen vergeben. Um aber für den großen Sohn der Stadt ein künstlerisch gestaltetes Ehrengrab zu bekommen, darum etwa ringt Annemay Regler-Repplinger immer noch mit der Stadt Merzig.

Und bei aller Anerkennung hier zu Lande: „Das Saarland allein ist mir dann doch zu klein für ihn“, sagt seine Nichte. So freut es sie, dass sich Anfragen aus dem spanischsprachigen Raum nach Neuauflagen seiner Bücher mehren. Im Oktober wird es in Saarbrücken zudem eine hochkarätige Tagung zur deutschsprachigen Exilliteratur geben. Dann wird sie auch stellvertretend für Gustav Regler die Ehrenmitgliedschaft im PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland annehmen. Eine außergewöhnliche Ehrung. Eigentlich sind posthume Aufnahmen in diesen besonderen Autorenkreis nicht vorgesehen. Für den Weltbürger Regler aber macht man die Ausnahme.

AUF EINEN BLICK

Bis 6. September wird die Ausstellung „Korrespondenzen“ im Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass (Dudweiler, Beethovenstraße, Zeile 6) verlängert. Gezeigt werden Briefe, die Gustav Regler in der Emigration von 1933 bis 1945 erhalten hat. Vom 17. Oktober 2013 bis 31. Januar 2014 wird im Museum Schloss Fellenberg Merzig die Ausstellung „Prägungen“ zu sehen sein. Dem katholischen Elternhaus Reglers, seiner politischen Arbeit, seinem Interesse am Spirituellen, aber auch seinen drei Ehefrauen widmet sich diese Schau.

Bei der Tagung „Revisionen“, die vom 7. bis 9. Oktober in Saarbrücken stattfindet (Ort steht noch nicht fest) befassen sich internationale Experten mit deutschsprachiger Exilliteratur und Reglers Schaffen. Die Tagung steht jedem offen.

oli

• Informationen zum Merziger Regler-Archiv im Internet: www.regler.name/Gustav-Regler.htm, oli

Auf der Bühne, in aller Stille

Heute wird Georg Benses Regler-Stück „Der Zwang in meinem Leben“ in Saarbrücken uraufgeführt

Nach einer Dokumentation über Regler und einem TV-Drehbuch hat Regisseur George Bense nun ein Stück über Regler geschrieben. Heute ist die Uraufführung.

Von SZ-Mitarbeiterin
Sabine Graf

Saarbrücken. „Das ist ein Bühnenstück“, sagt Georg Bense über das Leben Gustav Reglers, den die von Revolution und Krieg umspülten Zeitläufte in die für ihn „ungeliebte Freiheit“ des Exils trieben und wovon er in seiner Autobiographie „Das Ohr des Malchus“ Auskunft gab.

Das Leben Reglers arbeitet Bense daher folgerichtig mit einem Doku-Drama auf. Diese von Katharina Schmidt eingerichtete Szenische Lesung und mediale Collage wird nun im Rahmen der Musikfestspiele Saar von Mitgliedern des Ensembles des Saarländischen Staatstheaters in der Alten Feuerwache aufgeführt. Das mag für einen wie Bense, der von

Haus aus Kameramann und Regisseur ist, auf den ersten Blick ungewöhnlich sein, zieht es doch das Wort dem Bild vor. Dennoch, genau so musste es sein, nachdem er 1972 die Porträtdokumentation „Merzig-Moskau-Mexico“ über Gustav Reglers Leben gedreht hatte. Denn es kam viel mehr, sagt Bense, „auf das Wort an. Regler war ein Mann des Wortes, hat damit bewertet, damit dokumentiert.“

Bense schrieb ein Drehbuch für einen von Peter Patzak 1997 realisierten Film, der unter dem Titel „Ein brennendes Herz“ Reglers Leben fassen wollte, was jedoch „total misslang“, bemerkt er: „Es hat im Film nicht funktioniert. Es war nicht Regler, der darin gezeigt wurde.“ Auch das ein Grund für ihn, dessen von und in Worten geformtes Leben in einem Medium darzustellen, in dem das gesprochene Wort gilt: der Bühne. Fünf Szenen, die jeweils fünf Lebensstationen Reglers zwischen dem Spartakusauf-

stand in Berlin, seiner Politisierung, seinem Kampf gegen den Faschismus an der Saar, im Spanischen Bürgerkrieg, Gefangenschaft und schließlich dem Exil in Mexiko zeigen.

Dabei vermag das Wort zu fassen, was für Bense Reglers Leben bestimmte: „Er war von Ängsten geplagt, mit seinen Entscheidungen falsch zu liegen.“ Es ist ein Gefühl, etwas Nicht-Greifbares, das dieses Leben antrieb und die Worte bestimmte, gleich von Anfang an, daran erinnert Georg Bense und zitiert den ersten Satz aus „Das Ohr des Malchus“: „Am Anfang war die Angst und die Angst war bei mir und ich war in ihr.“ Sie bestimmt auch die Szenen, wird von einer eigens dafür – wie schon im Film – erfundenen Figur Anton W. verkörpert. Sie steht über allem, daraus leitet Bense den Titel



Georg Bense

seines Doku-Theaterstücks ab: „Der Zwang in meinem Leben“. Von den bewegten Bildern, wenn auch in entschleunigter Form, konnte er hier nicht ganz lassen und nannte es „Triptychon“, ein dreiteiliges Bild. Bense nutzt diesen Aufbau, um verteilt auf drei Ebenen in Spielform, die mit Interview- oder Gesprächssituationen wechseln, dieses von der Angst Getriebene-sein Reglers zu fassen.

Diese „stille Form einer Theaterinszenierung“, so Bense, vermag das geschriebene Wort stärker zu akzentuieren, auf „dass der Leser anfangen, sich mit den Rollen zu identifizieren“. Das geschieht anders als im Film unmittelbar: „Mich interessiert bei dieser Form der Dokumentation die Reaktion des Publikums.“

• Uraufführung heute um 19.30 Uhr in der Alten Feuerwache. Weitere Aufführungen am 8. Juni und am 5. Juli im Museum Schloss Fellenberg Merzig.

Der weite Weg von der Saar in die ungeliebte Freiheit des Exils

Drei neue Bücher über den Merziger Gustav Regler

Drei neue Bücher beschäftigen sich mit dem Merziger: ein Lesebuch, eine Untersuchung über die Entstehung von Reglers Werken und eine Dokumentierung des Briefwechsels mit Klaus Mann.

Von SZ-Mitarbeiter
Harald Loch

Saarbrücken. Gustav Regler war ein weitgereister Weltbürger. Er durchlebte Kriege und Emigration, verirrte sich in Religionen und Weltanschauungen und schrieb Prosa, Essays und Gedichte. Geboren wurde Regler 1898 in Merzig als Sohn eines Buchhändlers. Im Ersten Weltkrieg wurde er bei einem Gasangriff am „Chemin des Dames“ schwer verletzt. Nach dem Krieg studierte er in München und Heidelberg Französisch, Geschichte und Philosophie, promovierte 1922 mit einer Arbeit über „Die Ironie im Werk Goethes“. Über sein weiteres Leben liest man am besten in seinen beiden autobiographischen Schriften „Sohn aus Niemandland“, entstanden im mexikanischen Exil 1941, und in seinem Hauptwerk „Das Ohr des Malchus“ nach.

Auszüge aus beiden Werken enthält das neue Regler-Lesebuch „Denn selbst die Mutigen haben Angst“. Der erste Text aus „Sohn aus Niemandland“ spielt im Pariser Exil und leitet über in den Bericht von zwei Moskau-Reisen. Der zweite Auszug ist dem „Ohr des Malchus“ entnommen und führt uns in die sehr katholisch bestimmte Kindheit Reglers an der Saar. Die beiden kürzeren Passagen aus den Autobiographien sind treffende Beispiele für die stilistische Qualität der fast romanhaft zu lesenden Bücher. Sein Leben steht wie kaum ein anderes für den ebenso dramatischen wie verwirrenden Lauf der Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Darüber hinaus haben die autobiographischen Schriften Reglers den vielleicht besten Kenner seines Werks, Hermann Gätje, zu einer großen literaturwissenschaftlichen Monographie unter dem Titel „Leben und Leben schreiben“ animiert, die sich mit den Entstehungsprozessen, den verschiedenen Fassungen und mit den Diskursen über die Gattung der Autobiographie intensiv beschäftigt. Der Autor bezieht auch unveröffentlichte Manuskripte und Briefe in seine Untersuchung mit ein. Entstanden ist eine umfassende Auseinandersetzung mit dem spezifischen und für Regler so typischen Genre der Autobiographie. Dieses Werk wird jeden interessierten, der sich mit dem Thema „Autobiographie“ generell beschäftigt und natürlich auch die Regler-Forschung befruchten. Die ist seit 20 Jahren im Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass konzentriert.

Zurück zu dem im Universitätsverlag des Saarlandes erschienenen Lesebuch unter dem Titel „Denn selbst die Mutigen haben Angst“. Diese Auswahl von Texten vermittelt einen repräsentativen Eindruck von der Vielfalt des Reglerschen Œuvres. Sie enthält einen großen Querschnitt durch das erzählerische Werk, vor allem einen schönen Auszug aus Reglers Renaissance-Roman „Aretino. Freund der Frauen – Feind der Fürsten“. Er ist in der

vor fast 20 Jahren vom Verlag Stroemfeld begonnenen, auf 15 Bände angelegten Werkausgabe enthalten, in der bislang elf kostbar ausgestattete Bände erschienen sind. Einen besonderen Stellenwert nehmen bei Regler die politischen und essayistischen Schriften ein. Regler war lange überzeugter Kommunist, bis er in später Reaktion auf den Hitler-Stalin-Pakt aus der Kommunistischen Partei austrat und sich dafür von seinen früheren Genossen als Verräter kritisieren lassen musste. Als er noch Parteimitglied war, bekleidete er im Spanischen Bürgerkrieg die Funktion des politischen Kommissars der 12. Brigade. Einige dieser politisch sehr prononcierten Texte enthält das Lesebuch, das zum Schluss auch sieben Gedichte Reglers abdruckt. Sie sind fast alle im mexikanischen Exil entstanden, in dem Land, das ihm zur Wahlheimat wurde. Er lebte dort in unmittelbarer Nachbarschaft und Freundschaft mit der Pragerin Lenka Reinerová, der letzten aus der so glanzvollen Reihe der deutsch schreibenden Prager Juden.

Ob sich das Regler-Lesebuch zur Schul-Lektüre eignet, was sich Bildungsminister Ulrich Commerçon in seinem Geleitwort wünscht, sollten die Lehrer entscheiden. Im Rahmen des Geschichtsunterrichts könnte sein Kampf für den „status quo“ in der Saar-Abstimmung des Jahres 1935 eingehend behandelt werden. Sein Motto hieß: „Für Deutschland – gegen Hitler“ und zeugt von einer „patriotischen Weitsicht“, die seinerzeit nur selten anzutreffen war.

Ein schönes Dokument kollektiver Freundschaft ist ein kleiner Band mit dem Briefwechsel zwischen Gustav Regler und Klaus Mann. Er enthält neun Briefe Reglers aus den Jahren 1933-1935 und zwei von Klaus Mann, den er 1936 geschrieben, aber offenbar nicht vollendet und abgesandt hat.

Dieser Entwurf eines Briefes von Klaus Mann, verfasst in Sanary sur mer, dem französischen Exil-Ort der Familie, enthält eine diskret-distanzierte Kritik an Reglers Bauernkriegs-Roman „Die Saat“, während Mann den ihm zuvor von Regler übersandten Text „Der verlorene Sohn“ – eine „katholisch-antikatholische Erzählung“ – in hohen Tönen lobt: „... hat mich sehr bezaubert und erregt. Er hatte die fast febrile Farbpracht und er hatte die geistige Hochspannung, einen seelischen Radikalismus, eine äußerste Intensität des Empfindens...“.

Die wenigen Sätze charakterisieren die Prosa Reglers auf die treffendste Weise.

• Gustav Regler: Denn selbst die Mutigen haben Angst – ein Lesebuch, Herausgegeben von Hermann Gätje, Annemay Regler-Repplinger und Sikander Singh. Universar/illimité Verlag, 442 Seiten 22 Euro.

Hermann Gätje: Leben und schreiben. Gustav Reglers autobiographische Schriften: Entstehungsprozess – Fassungen – Gattungsdiskurse. Röhrig Universalitätsverlag, 533 Seiten, 54 Euro. Gustav Regler: Briefwechsel mit Klaus Mann. Supplementband der Werkausgabe, herausgegeben von Ralph Schock. Stroemfeld/Roter Stern, 119 S., 24,80 Euro.

PRODUKTION DIESER SEITE:
JOHANNES KLOTH
O. SCHWAMBACH, T. KESSLER